
**PRESSEGESPRÄCH
7. NOVEMBER 2019:
PRAXISBAROMETER DIGITALISIERUNG
2019**

STATEMENT VON DR. THOMAS KRIEDEL
MITGLIED DES VORSTANDS

ES GILT DAS
GESPROCHENE WORT

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit der Digitalisierung müssen wir stets auch Datensicherheit, Interoperabilität und sektorenübergreifende Vernetzung mitdenken. Ein ganzes Cluster an großen Herausforderungen also. Das ist das Wesen von Revolutionen: Sie wirken disruptiv, alles muss neu gedacht werden. Und so ist das auch mit der viel zitierten Digitalen Revolution. Nicht allein im Gesundheitswesen, über das gerne gesagt wird, es dümpelt in Sachen Digitalisierung vor sich hin.

So setzen viele Praxen derzeit noch mehr auf Hoffnung, als dass sie bereits auf Fakten bauen könnten. Die Praxen schlagen sich beispielsweise herum mit der noch unzureichenden Interoperabilität. So haben mit 91% fast all jene Arztpraxen, die medizinische Geräte haben, diese mindestens teilweise an ihr Praxisverwaltungssystem angeschlossen. Sie können aber die Untersuchungsdaten nicht in das PV-System übertragen, oder nur sehr umständlich oder in unbrauchbaren Dateiformaten. Es fehlen die geeigneten Schnittstellen, um beispielsweise die Daten einer Ultraschalluntersuchung auf den Praxis-PC zu übermitteln und damit in die digitale Arztakte. Das heißt: Derzeit beschert die Digitalisierung den Praxen ein deutliches Mehr an Arbeit, wie mein Kollege Andreas Gassen bereits erwähnt hat. Da müssen jetzt die PVS-Hersteller nachziehen.

Das gilt auch für die sogenannte Wechselschnittstelle, mit der es den Praxen leichter fallen soll, zu einem anderen PVS zu wechseln. Bislang ist ein solcher Wechsel so komplex, dass die Praxen regelrecht an ihr PVS gebunden sind. Die dafür erforderliche Schnittstelle haben wir in diesem Sommer fristgerecht bereitgestellt. Allerdings müssen die Praxen auch hier Geduld mitbringen: Die PVS-Hersteller haben gesetzlich noch bis Juni 2021 Zeit, die Schnittstelle mit ihrer Software zu koppeln. Wenn es dann aber soweit ist, so hoffen wir, dass dies die Praxen aus der faktischen Bindung an ihr PVS befreit und eine deutliche Erleichterung ihrer Arbeit bringen wird.

Die fehlende oder nicht funktionierende Geräte-Anbindung zum PVS lässt gerade kleinere Praxen an einer weiteren Digitalisierung zweifeln. Dabei ist das Interesse an Digitalisierung groß, wie wir mit dem PraxisBarometer sehen. Fast die Hälfte (47%) hat in den zurückliegenden drei Jahren an Fortbildungen teilgenommen, die inhaltlich einen Bezug zur Digitalisierung hatten. Und insgesamt sind die Erwartungen der Praxen an die vor uns liegenden Chancen der Digitalisierung hoch – vor allem, was konkrete Anwendungen betrifft. Hier sehen die Praxen den größten potentiellen Nutzen; für sich und für ihre Patientinnen und Patienten. Beispielsweise beim elektronischen Medikationsplan, da sind es 59% der Ärzte und Psychotherapeuten; gefolgt vom Notfalldatensatz und digitalen Verordnungen. Das heißt: Digitale Anwendungen werden sich in den Praxen dann durchsetzen, wenn sie sinnvoll sind, praxistauglich und ohne zusätzlichen Aufwand.

Dies gilt eben auch für die vollständige Digitalisierung der Krankschreibung, also die bereits genannte eAU, sowie für das eRezept. Ich sage bewusst: vollständige Digitalisierung. Denn nur so ergeben diese Vorhaben Sinn. Außerdem ist ein flächendeckender Breitbandausbau nach wie vor dringend geboten. Eine Praxis kann noch so digital arbeiten: Ohne funktionierendes Internet münden alle Wege des digitalen Datenaustausches in eine Sackgasse.

Und da sind wir dann auch direkt wieder bei einem Punkt, den mein Kollege Andreas Gassen schon angesprochen hat: Die digitale Kommunikation der Praxen untereinander bleibt eine Herausforderung, genauso wie beispielsweise zwischen Praxen und Krankenhäusern. Hier setzen wir uns dafür ein, dass eine sektorenübergreifende Vernetzung gelingt; durch die Telematikinfrastruktur. Auch hier brauchen wir offene und einheitliche Schnittstellen: für einen schnellen, nahtlosen und effizienten Datenaustausch sowie für gute Behandlungsergebnisse. Unerlässlich ist dabei die Interoperabilität, und zwar: technisch, organisatorisch, syntaktisch und semantisch. Dabei verantwortet die KBV im gesetzlichen Auftrag die Standardisierung der medizinischen Informationsobjekte. Mehr und mehr Ärztinnen und Ärzte befürworten eine Standardisierung in der Arztdokumentation. Das zeigt uns, dass die KBV hier auf dem richtigen Weg ist.

Besonders sorgenvoll aber blicken die Praxen auf Sicherheitslücken in EDV-Systemen. 60% der befragten Praxen schätzen diese als starkes Hemmnis für die Digitalisierung ein. Dieser Wert ist im vergangenen Jahr gestiegen (um 6%). Diesen Anstieg führen wir nicht zuletzt zurück auf die jüngsten Diskussionen um die Sicherheit der Telematikinfrastruktur beziehungsweise der IT-Sicherheit in den Praxen. Wir als KBV – und

das KV-System insgesamt – nehmen die Sorgen der Praxen ernst. Wir setzen uns ein für eine sensible Gestaltung der Digitalisierung im Gesundheitswesen.

Revolutionen wirken wie eingangs gesagt disruptiv. Das heißt, sie stiften Unruhe, und das zeigt sich auch in den Praxen angesichts der Digitalisierung. Revolutionen wecken aber zugleich Hoffnungen und setzen positive Energie und Schaffenskraft frei. Und so machen wir als KBV uns weiter mit produktivem und lösungsorientiertem Elan daran, die Digitalisierung aktiv mitzugestalten und voranzutreiben. Wenn auch unter Zeitdruck angesichts der mitunter kurzen Fristen, die uns der Gesetzgeber dafür gesetzt hat.

Vielen Dank!